

Detlef J. Blesgen

### **Deutsche Universitätsgeschichte**

**Helmut Marcon/  
Heinrich Strecker (Hg.):  
200 Jahre Wirtschafts-  
und Staatswissen-  
schaften an der Eberhard-  
Karls-Universität  
Tübingen. Leben und  
Werk der Professoren.**

Franz Steiner Verlag,  
Stuttgart 2004, 2 Bände,  
zusammen XIV/  
1596 Seiten, 142,00 Euro.

**Axel Rüdiger: Staats-  
lehre und Staatsbildung.  
Die Staatswissenschaft  
an der Universität Halle  
im 18. Jahrhundert.**

Verlag Max Niemeyer,  
Tübingen 2005, VII/  
479 Seiten, 128,00 Euro.

Die Aufarbeitung der Geschichte deutscher Universitäten ist bereits seit geraumer Zeit *en vogue*. Viele wichtige Hochschulen haben gerade in den letzten Jahren mehr oder weniger detaillierte, zu- meist recht repräsentative „Evolutions-Editionen“ vorgelegt und dabei auch bislang unbekannte oder zuweilen (vor allem für die Zeit des „Dritten Rei-

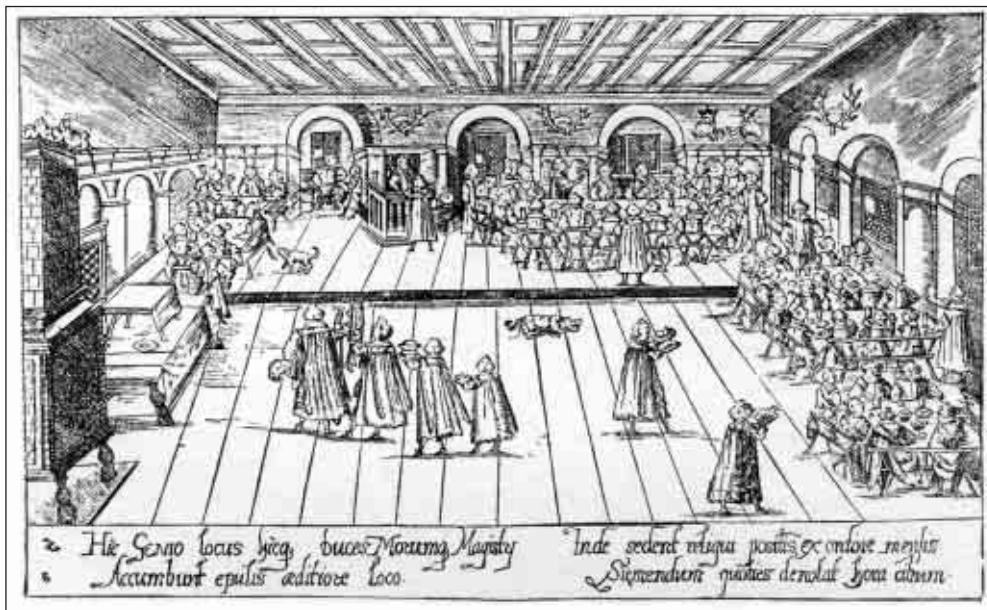
ches“) unbequeme Sach- verhaltsaufklärung ge- leistet. Zahlreiche For- schungsarbeiten befassen sich darüber hinaus mit der historischen Entwick- lung einzelner Wissen- schaftszweige, Fakultäten und den dort Lehrenden; dabei entwickelte sich das Gebiet der (National-) Ökonomie und ihrer Repräsentanten zu einem inzwischen recht populä- ren Forschungsbereich. In dieses erfreuliche Gesamt- bild fügen sich – auf unterschiedliche Weise – auch die vorliegenden Werke.

### **Die älteste Fakultät**

Ein wissenschaftlich rund- weg solides und bemer- kenswert reichhaltig aus- gestattetes *opus magnum* haben nach jahrzehntelan- ger Arbeit Helmut Marcon und Heinrich Strecker für die wirtschaftswissen- schaftliche Fakultät der Universität Tübingen vor- gelegt: Sie geben in zwei Bänden eine zuverlässige und gründliche Gesamt- schau über die wechsel- volle, knapp zweihundert Jahre währende Ge-

schichte dieser ersten und damit „ältesten deutschen ohne Unterbrechung am selben Ort bestehenden wirtschaftswissenschaft- lichen Fakultät“ sowie das Leben und Werk der an ihr wirkenden Dozenten und Professoren. In chro- nologischer Reihenfolge ihrer Tätigkeit präsentiert der erste Band auf rund 900 Seiten einen vollstän- digen Katalog aller 190 (mit zwei Nachträgen) an dieser Fakultät Lehren- den, darunter die Tübin- ger Größen Friedrich List, Albert Schäffle, Walter Eucken, Ralf Dahrendorf und seit 2003 „Honorar- professor Horst Köhler“. Die unterschiedlich lan- gen, aber jeweils mit vollständiger Bio- und Bibliografie inklusive biografischer Literaturver- weise sowie (bis auf drei Ausnahmen) mit Porträts und Signaturen versehe- nen Eintragungen bilden nicht nur ein außerordent- lich umfassendes und hilf- reiches Personen-Nach- schlageverzeichnis, das in seinem Detailreichtum kaum noch eine Frage of- fenlässt, sondern zeichnen

Graf Eberhard im Barte gründete 1477 die Eberhard-Karls-Universität Tübingen.  
Das Bild zeigt die Mensa der Universität Tübingen um 1600  
Kupferstich von Ludwig Ditzinger nach Johann Christ. Neuffer; © picture-alliance



auch ein eindrucksvolles Bild vom teilweise denkwürdigen Leben und sich wandelnden Selbstverständnis deutscher Wirtschaftswissenschaftler und somit auch der generellen wirtschaftswissenschaftlichen Entwicklung. Der zweite Band rundet die Darstellung unter anderem mit faksimilierten (Immatrikulations-, Doktor-)Urkunden sowie Promotions- und Habilitationsordnungen ab, ergänzt um einige lesenswerte Kommentierungen und Abhandlungen, zum Beispiel zur Geschichte der Habilitation, sowie die für einen schnellen Zugriff unbedingt erforderlichen Übersichten und Register.

Die (ge-)wichtige Edition hat zweifellos einen neuen Qualitätsmaßstab in der Aufarbeitung deutscher Universitätsgeschichte gesetzt. Es bleibt zu hoffen, dass andere Hochschulen beziehungsweise Fakultäten diesem Beispiel folgen werden und die erforderlichen finanziellen und personellen Ressourcen aufbringen können.

### Milieu-soziologische Analyse

Die akademische Etablierung der Staats- und Verwaltungswissenschaft im achtzehnten Jahrhundert greift Axel Rüdiger am Beispiel der Universität Halle auf und verbindet

dabei die ideengeschichtliche Untersuchung des frühneuzeitlichen Strukturwandels politischer Wissenschaft mit der milieu-soziologischen Analyse dieser Hochschule. Konkret analysiert der Autor die „soziale Konstruktion der Staatswissenschaft im Deutschland des 18. Jahrhunderts im institutionellen Rahmen der halleischen Universität unter Berücksichtigung der möglichen Gestaltungsspielräume“ und versucht hierzu, die „Staatswissenschaft anhand ihrer jeweils konkreten Funktion, Struktur und Genese zu verstehen, indem die Universität Halle als spezialisiertes

wissenschaftliches Produktionsfeld in Beziehung gesetzt wird sowohl zur politischen Begriffs- und Theorienbildung als auch zur Verstaatlichung der brandenburgisch-preußischen Verwaltung im Laufe des 18. Jahrhunderts“.

### Baldiger Niedergang

Die 1694 feierlich eröffnete Universität Halle erweist sich dabei als aufschlussreiches Forschungsobjekt; denn diese war der ständischen Selbstverwaltung entzogen, unterstand kurfürstlicher Aufsicht und lag im Einfluss politischer Doktrinen. Im Mittelpunkt ihrer Bestimmung standen folglich zunächst die ganz praktischen Bedürfnisse der frühneuzeitlichen Staatsverwaltung: Es galt das Staatswesen rational und effizienter zu gestalten und den für die Entwicklung administrativer Abläufe geeigneten Verwaltungsnachwuchs zu qualifizieren. Somit entwickelte sich Halle zu einem vor allem für die Kameralwissenschaft und die Jurisprudenz wichtigen

Standort. Hierzu zählte auch das (letztlich erfolglose) Bestreben, ein Bildungsmonopol für brandenburgisch-preußische Universitäten zu Lasten anderer Hochschulen zu etablieren, indem 1723 das juristische Studium an einer inländischen Universität zur verbindlichen Voraussetzung für eine Einstellung als Rat bei Gericht oder in den Regierungen erklärt wurde. Doch dem schnellen Aufstieg folgte schon bald der Niedergang der Universität aufgrund deren Abhängigkeit vom Staatsetat, der wachsenden Bedeutung des staatswissenschaftlichen Bereichs insbesondere der Universität Göttingen und, im Zuge der Aufklärung, schließlich der Überwindung der Kameralwissenschaft durch eine umfassendere, stärker juristisch geprägte Staatslehre. Am Ende dieser Entwicklung steht das Juristenmonopol in der öffentlichen Verwaltung – und ein abnehmender Realitätsbezug.

Detailliert untersucht der Autor die Institutiona-

lisierung der „Policey“ als Kameralwissenschaft, deren Entwicklung zum Liberalismus und zur (allgemeinen) Staatswissenschaft anhand der Leistungen zeitgenössischer Ökonomen (unter anderem Gasser, von Justi, Süßmilch, Voß). Er arbeitet die wachsende Bedeutung des Faches und der Universität Halle sowohl für allgemeine Wissenschaftsentwicklung als auch für die Entwicklung des preußischen Staates heraus und schließt zugleich eine für die halleische Staatswissenschaft bestehende Lücke in der wissenschaftlichen Forschung.

Der Duktus und die philosophische Terminologie erlauben es ausdauernden Lesern, sich durchaus aufschlussreiche ideen-, wissenschafts- und universitätsgeschichtliche Einblicke zu erarbeiten. Jedoch will sich aufgrund des Prohibitivpreises und einer deutlich bescheidenen Aufmachung des Bandes eine vorbehaltlose Kaufempfehlung nicht einstellen.

Die Januarausgabe der Politischen Meinung wird sich der Thematik

## China als Weltmacht der Zukunft

zuwenden und dabei politik- ebenso wie kulturwissenschaftliche Perspektiven aufzeigen.